

editionZ nr. 9 / 2013
thomaszindel@gmx.ch

MIDADA DA STRUCTURA

Mirko Baselgia



Einführung

Für einmal sind Bienen die Gäste der Edition Z; eingeladen hat sie der Künstler Mirko Baselgia. Auf den folgenden Seiten lässt er die fleissigen Insekten schwirren und brummen, sich ihre Welt erträumen und ihre Behausung bauen, um sie plötzlich wieder in ihren Häusern verschwinden zu lassen. Fast nebenbei präsentiert er damit eine Serie von aussergewöhnlichen Werken, die während der letzten Jahre im Austausch mit den Tieren entstanden sind.

Fasziniert von den Strukturen und der komplexen Organisation des Bienenvolks suchte sich der Künstler zu Beginn seiner Arbeiten einen menschlichen Vermittler, einen Experten in Sachen «Bien»: Silvio Hitz, Imker aus Graubünden. Wie so oft bei der Entwicklung seiner Werke wollte Mirko Baselgia nicht bloss von der Imkerei hören, sondern das Handwerk selbst nachvollziehen. Er wollte hautnah erfahren, wie die Bienen leben und der Mensch mit ihnen. Also begleitete der Künstler den Imker zu seinen Bienenhäusern, beobachtete, wie der die Waben inspizierte und sah, wie er ihnen den Honig entlockte – obwohl Silvio Hitz eigentlich lieber Marmelade mag. Vor allem entdeckte Mirko Baselgia aber, dass die Bienen ihre wohlgeordneten, sechseckigen Zellen nicht aus dem Nichts aufbauen, sondern dass der Imker ihnen jeweils eine Wabenstruktur vorgibt, eine feine Wachsplatte voller Sechsecke. Auf dieser Grundlage formen die Tiere einheitliche Kammern und ermöglichen dem Imker damit eine effiziente Honigproduktion.

Doch würden die Bienen dieselben Sechsecke bauen, hätten sie eine andere Grundlage? Und wenn nicht, was sonst? Oder anders gefragt: Ist es für ein Lebewesen möglich, aus seiner Struktur auszurechnen? Und wenn ja, wohin? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, schenkte Mirko Baselgia den Bienen in einem künstlerischen Experiment eine Wachsvorlage mit einer eigens konstruierten arabisch-islamischen Geometrie, anstatt ihnen die Standardplatte voller Sechsecke vorzugeben.

Was die Bienen damit zauberten, lässt sich in der vorliegenden Publikation beobachten. Eine Serie von Abläufen zeigt die feinen Wabenrahmen aus Nussholz vor ihrer bienischen Bearbeitung und 24, 48 und 72 Stunden nach dem Einzug der Bienenvölker. «Eine ganz geschlossene, runde Arbeit», meint Thomas Zindel, Herausgeber der Edition Z. Denn die hochaufgelösten Photographien Stefan Altenburgers machen sichtbar, wie sich die Bienen schrittweise Baselgias Muster annehmen, es umbauen und nach und nach neue Formationen entstehen lassen. «Es sind sehr spezielle Werke, die einen neuen künstlerischen Zugang zur Welt vermitteln», sagt Zindel. «Das wird nicht zuletzt durch den Beitrag des Neuroethikers Markus Christen deutlich.» Denn in seinem Text betrachtet Christen die Bienenarbeiten Baselgias als erkenntnistheoretische Experimente, die philosophische Grundfragen nach der Prägung des Menschen tangieren.

Aber auch noch auf eine andere Ebene lassen sich die wandelnden Muster der Bienen als Metaphern für menschliche Vorgänge lesen: als Sinnbilder für neuronale Prozesse, im Zuge deren Veränderungen der eigenen Verhaltensweise ihre Spuren in der eigenen Hirnstruktur hinterlassen – und damit ein neues Muster schaffen. Diese metaphorische Verbindung wird umso deutlicher, werden die von den Bienen bearbeiteten Waben mit der menschlichen Architektur in einen Zusammenhang gestellt. Aus Arvenholz gefräst und in 14-facher Vergrößerung, erscheinen die Strukturveränderungen greifbarer und nahe liegender denn je. Zudem zeigt sich gerade auch bei dieser Arbeit, dass präzises Handwerk ein integraler Teil von Mirko Baselgias Arbeiten ist – sei es nun Imkerei oder Schreinerei. «Er ist unheimlich genau in Ausführung und Aussage», resümiert Thomas Zindel. «Gerade für einen so jungen Künstler ist das beeindruckend.»

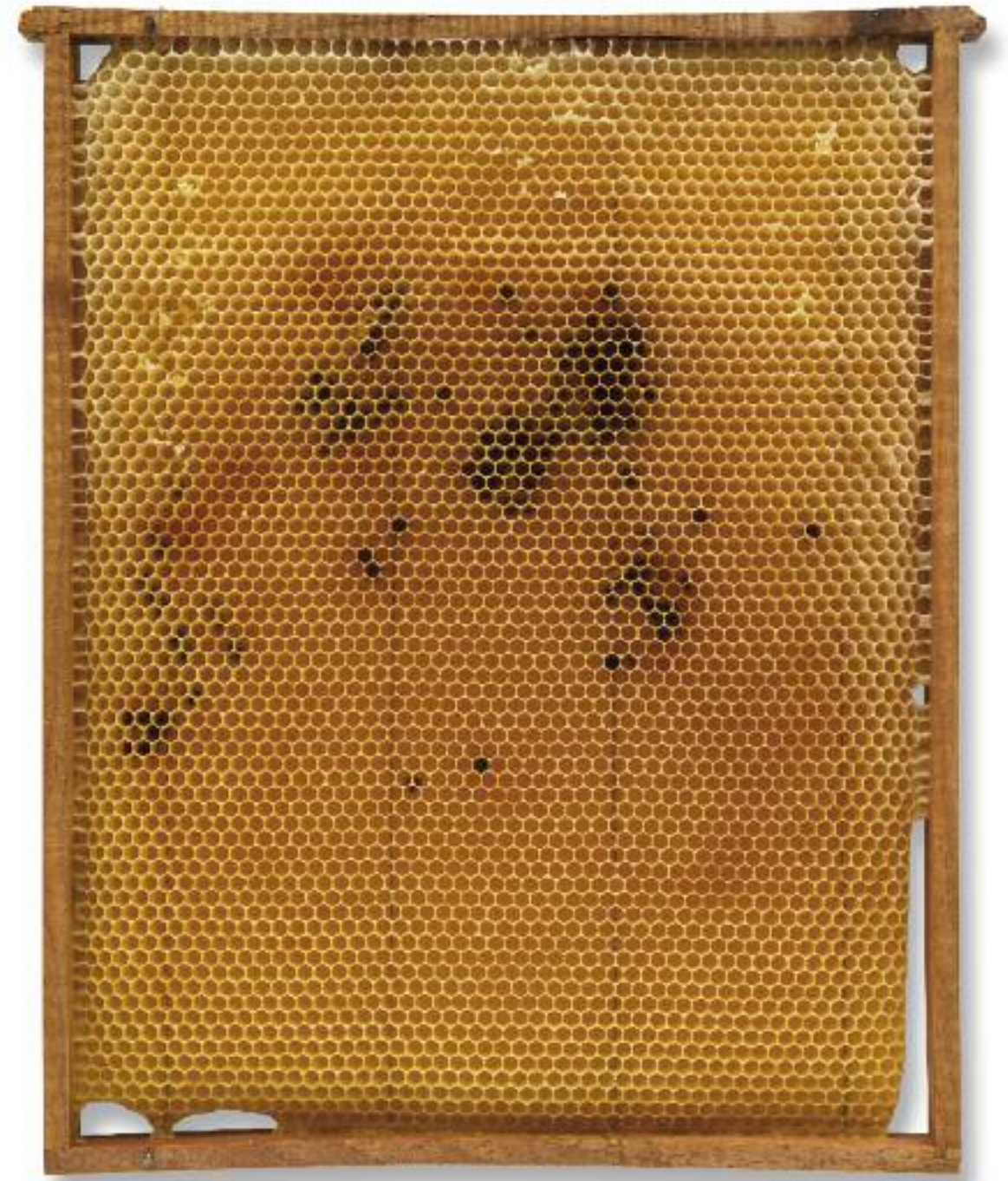
Die Präzision wird ebenso in einer anderen Holzarbeit Baselgias deutlich, die den Einband der vorliegenden Publikation schmückt und damit seine Bienenwerke im wahrsten Sinne des Wortes behaust: In den drei Bienenhäusern aus Nussholz, welche vergangenes Frühjahr im Bündner Kunstmuseum auf- und ausgestellt waren. Was durch die feine Bearbeitung und das edle Material wie ein Palast für Bienen anmutet, entpuppt sich bei genauem Hinsehen als subtile Anspielung auf die industrielle Tierhaltung, die gerade auch für Bienen Lebensgefahr bedeuten kann: Die sorgfältig gearbeiteten Lamellen erinnern an einen rostigen Industriecontainer, der Grundriss an ein römisches Mausoleum. Verschwinden die Bienen also in diesen so hübschen Grabhäuschen, wird plötzlich bewusst, dass sie tatsächlich bald verschwunden sein könnten.

Das fragile Gleichgewicht des Zusammenlebens von Mensch, Tier, Natur – falls zwischen diesen überhaupt ein Unterschied besteht – reflektiert der Künstler in einem Medaillon aus Wachs, das emblematisch für alle Bienenarbeiten der letzten drei Jahre stehen kann: «The Bee Dreams up the Flower and the Flower Dreams up the Bee», so der Titel der Arbeit, ein Zitat des Biologen Aldous Huxley. Zusammen können die Bienen die Blumen erträumen, die wiederum den Bienen das Träumen ermöglichen. Oder wie Huxley sagte: «Bee and flower are together in a way in which if you take one out both of them will disappear.»

Simona Pfister



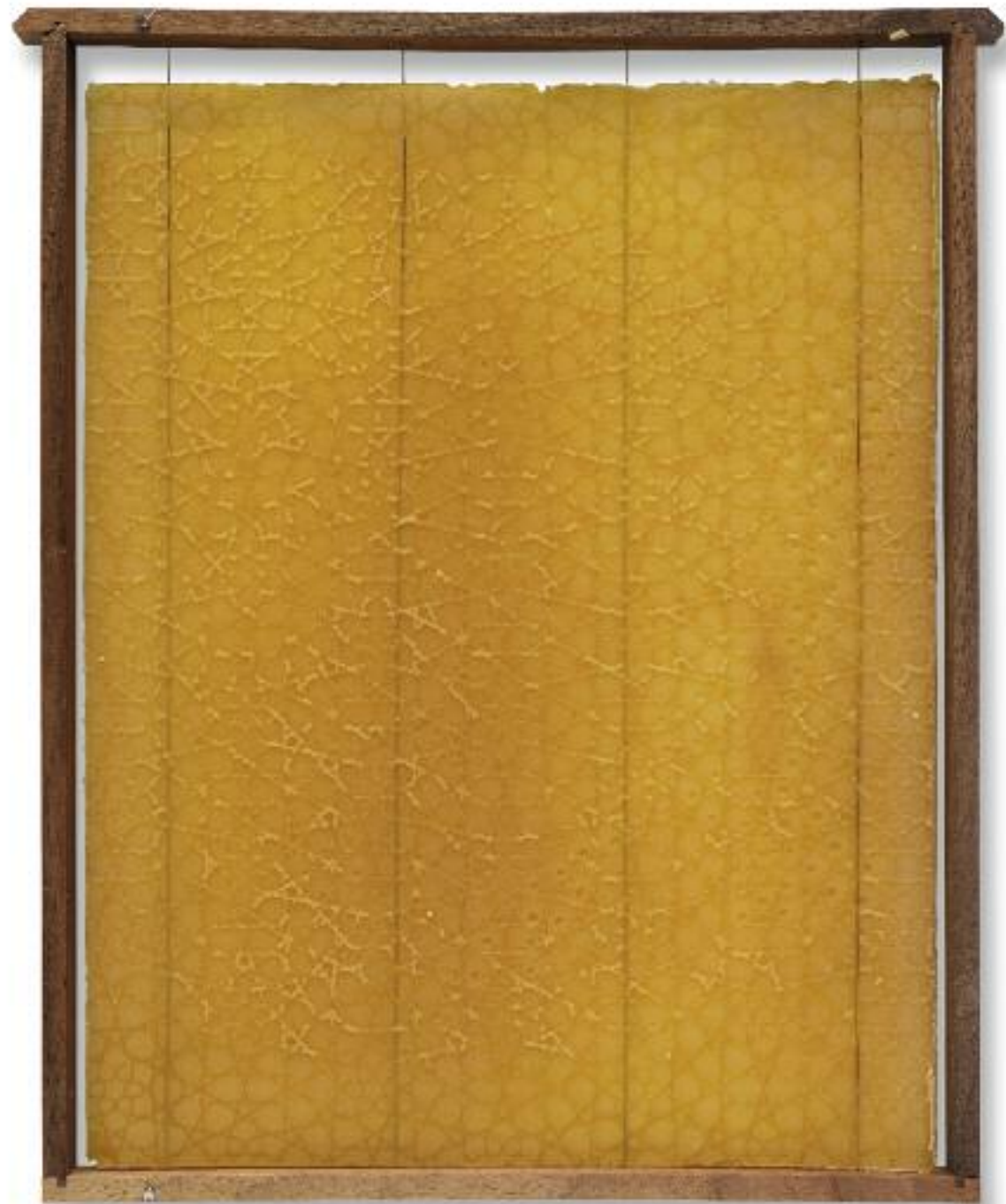
Bienenwabe Standard 01 recto
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Bienenwabe Standard 02 recto 72
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



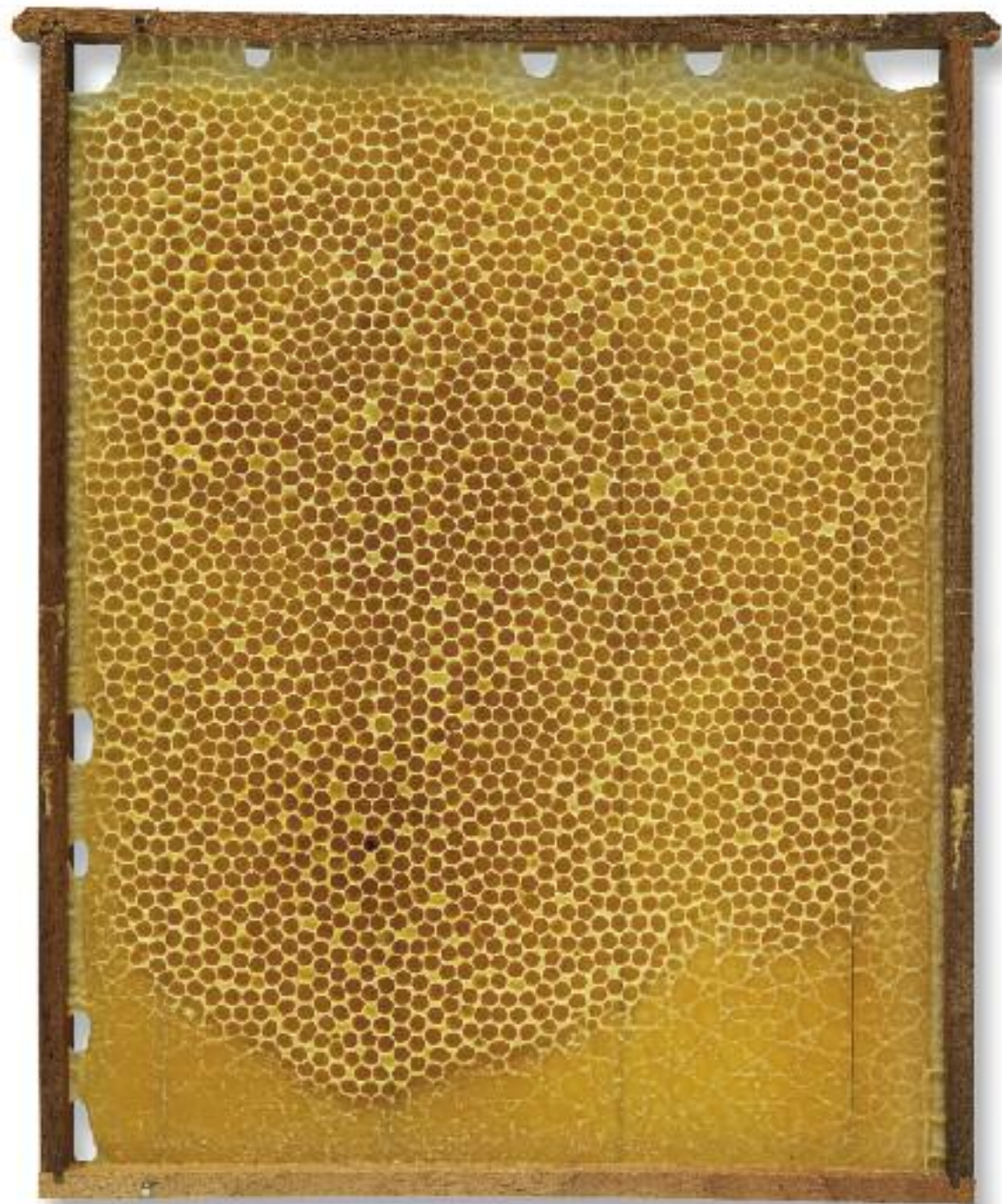
Domus Apis Melliferae et Domesticae (Haus der zum Haus gehörenden, honigtragenden Biene)
Bündner Kunstmuseum Chur, 2013
Nussholz, Nussöl und Leinöl, 77cm x 55cm x 33cm, 2013



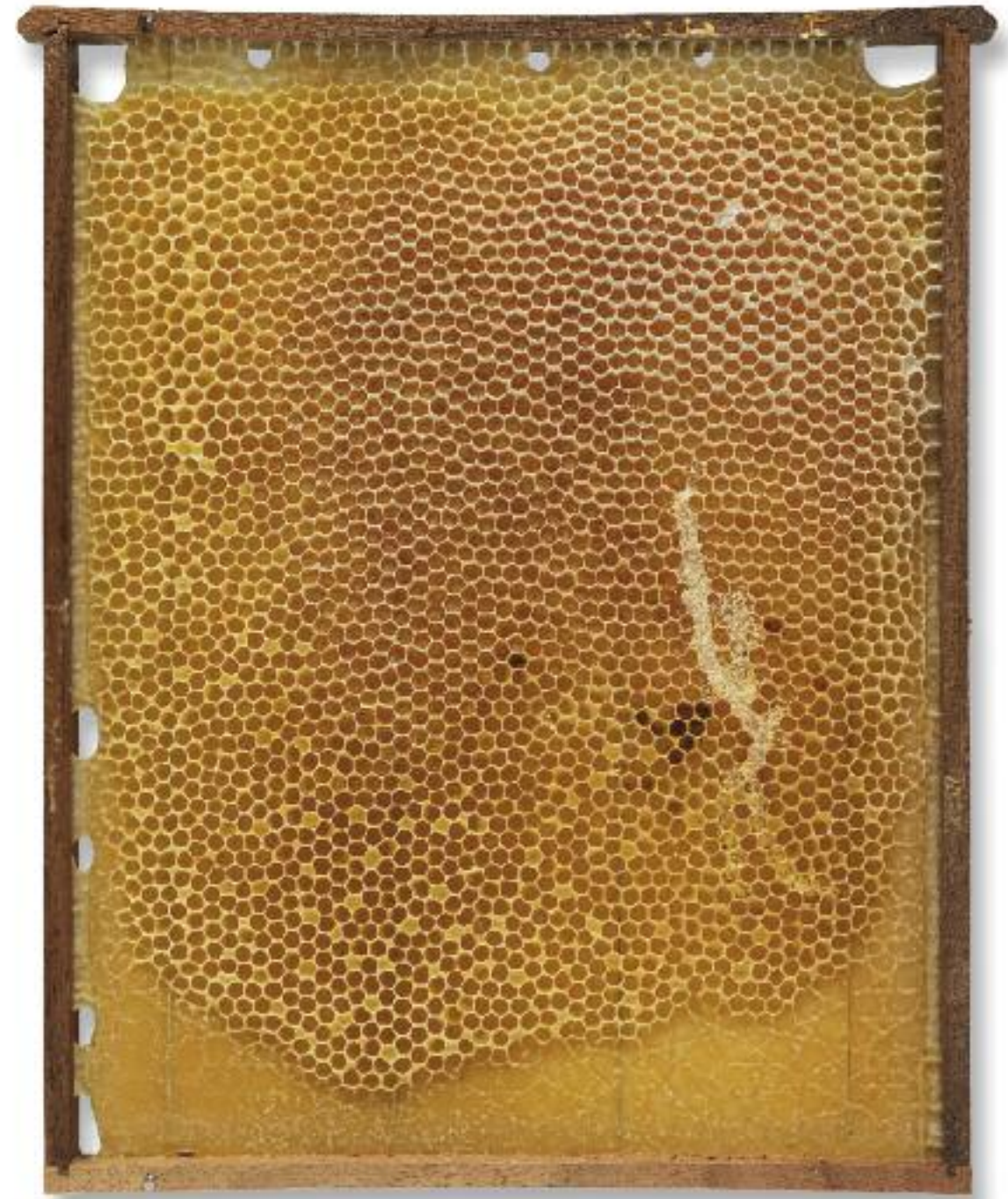
Midada da structura – Bienenwabe 01 recto 1
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Midada da structura – Bienenwabe 01 recto 2 24
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Midada da structura – Bienenwabe 01 recto 3 48
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Midada da structura – Bienenwabe 01 recto 4 72
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013

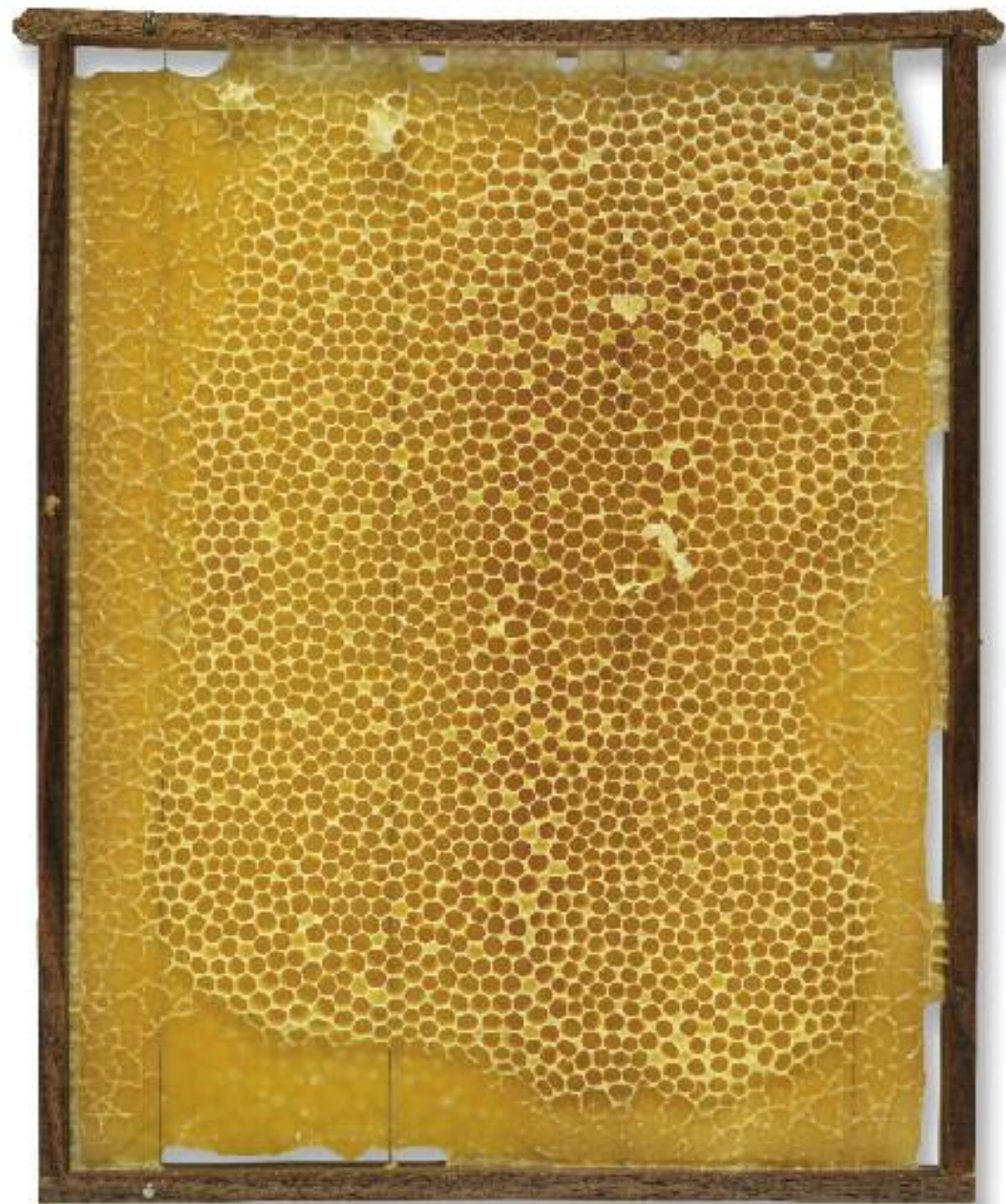




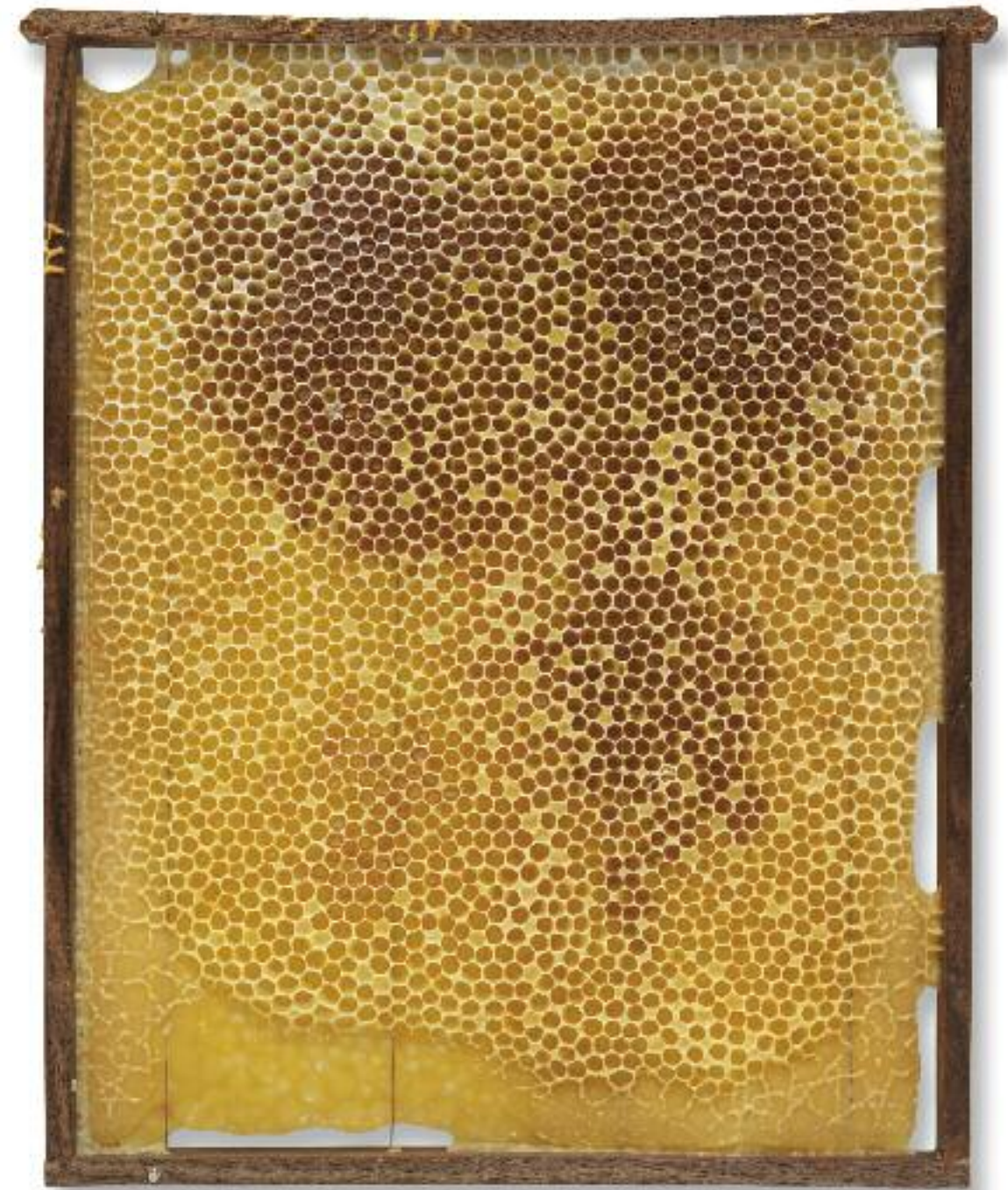
Midada da structura – Bienenwabe 03 verso 1
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Midada da structura – Bienenwabe 03 verso 2 24
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Midada da structura – Bienenwabe 03 verso 3 48
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Midada da structura – Bienenwabe 03 verso 4 72
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013

Spuren im Wachs - Wunsch und Wirklichkeit der tabula rasa

Der Wunsch steckt tief in uns Menschen: einmal völlig reinen Tisch zu machen, alles zu vergessen, aus der Ursprünglichkeit heraus die Welt neu zu sehen. Dieses Bild der „tabula rasa“ hat eine lange, bis in die Antike reichende Geschichte und steht, kurz gefasst, für die Idee, dass der Mensch erkenntnistheoretisch „rein“ auf diese Welt kommt und nur durch die Erfahrung geprägt wird. Das Bild hat eine reale Grundlage – die Wachstafeln, die in der Antike als wiederverwendbare Notizbücher dienten. Die Ideen formen sich zu Buchstaben im Wachs – und Erwärmen und Glatstreichen des Wachses lässt letztere verschwinden (das lateinische „radere“ heisst unter anderem glätten); die tabula rasa eben. Es war unter anderem der englische Philosoph John Locke, der sich dieser Metapher bediente, um seine Idee des Empirismus zu illustrieren, wonach der Mensch bei seiner Geburt ein „unbeschriebenes Blatt“ ist und später rein durch Erfahrungen geprägt wird.

Gewiss ist das Bild zu einfach und der darin implizierte, ausgiebig diskutierte Gegensatz zwischen „nature“ und „nurture“ – ob das Verhalten des Menschen nun durch seine biologische Struktur vorgegeben oder durch seine Umwelt geformt wird – hat sich heute in ein „sowohl als auch“ aufgelöst, wobei der Zeitgeist zu bestimmen scheint, auf welche Seite der Schwerpunkt zu legen ist. Doch viel-leicht kann man das Bild der tabula rasa gar nicht so klar der einen (heute eher diskreditierten) Seite „nurture“ zuschlagen? Ich denke, in diesem Bild – vor allem, wenn man an seine physikalische Realisierung denkt – verbergen sich tiefere Einsichten zur Art und Weise, wie so etwas wie Erkenntnis geschaffen wird. Denn das Bild vereint die Idee eines „Schreibers“, der sich der Tafeln bedient mit dem Medium selbst, auf (und mit) dem die Symbole geschaffen werden, die Information oder gar Wissen repräsentieren sollen. Und ich denke, dass Mirko Baselgia, indem er seine Wachstafeln den Bienen zum „Beschriften“ in den Bienenstock gegeben hat, gewissermassen ein erkenntnistheoretisches Experiment durchgeführt hat.

Wie ist das zu verstehen? Benutzen Menschen Wachstafeln zum Schreiben, so wird offensichtlich die Qualität des Wachses das Schreiben selbst beeinflussen. Nehmen wir einmal an, der Ersteller der Tafeln habe unsorgfältig gearbeitet und Fremdkörper – vielleicht Haare oder andere Fasern – seien in den Wachs geraten. So bleibt dann ab und zu der Griffel hängen und die Buchstaben werden schwer zu lesen, zuweilen sogar verfälscht. Das mag unproblematisch sein, so lange der Schreiber selbst das Geschriebene beurteilen und die Fehlstellen in seinem Geist korrigieren kann. Doch das trifft das

Bild der tabula rasa nicht. Wenn Locke und andere diese als erkenntnistheoretische Metapher verwenden, so existiert kein „Schreiber“ als einsichtiges Wesen. Es geht nur um den Prozess des Schreibens auf dem Medium, getrieben durch die Aufnahme von Erfahrung. Auf dem „idealen“ Medium Wachs, nota bene, denn ein vorgemusterter Wachs wäre gewissermassen eine deterministische Unterwanderung des Empirismus gewesen. Die Erfahrung selbst unterliegt zwar der Naturgesetzlichkeit – doch die Vielfalt an Erfahrungsmöglichkeiten ist es, die dazu führen, dass Menschen sehr unterschiedlich werden, wenn sich ihre „Wachstafeln“ im Lebensvollzug beschriften.

Simulieren Bienen nun diesen Prozess, indem sie eine Wachstafel mit ihren Waben „beschriften“, so ist ihr „Erfahrungsspielraum“ sicherlich kleiner. Es ist auch nicht so – wie deutsche und südafrikanische Forscher jüngst herausgefunden haben – dass sie darauf „programmiert“ sind, Sechsecke zu bauen. Die von den Bienen erstellte Grundform ist mehr oder weniger kreisförmig, doch durch die von den Bienen erzeugte Wärme fließen die Wachszylinder zur energetisch sparsamsten Form zusammen – jene eines Sechsecks. So ist es genau jenes Zusammenspiel von Formgebung und physikalischen Randbedingungen – die wohl alle Erkenntnisprozesse im Kern beeinflussen – die zur bekannten, hoch regelmässigen Wabenstruktur führt. Zudem beeinflussen auch andere, subtilere Qualitäten beim Bau der Waben, ob diese dereinst Abfälle, Pollen, Honig oder gar Larven beinhalten werden – die Waben sind demnach zweckgebunden. Versteht man sie in diesem Sinne als Symbole, so repräsentieren sie gewissermassen Wissen, das von den Bienen auch entsprechend genutzt wird – je nachdem, ob nun Pollen abgelegt oder Larven gefüttert werden müssen. Die Bienen sind also in einem – nicht vollständig von ihnen kontrollierten – Prozess zur Schaffung von „Erkenntnis“ eingebunden, die sie dann auch entsprechend „lesen“; ohne dass man damit behaupten muss, dass sie sich gewissermassen „bewusst“ dieses Wissens bedienen.

Was passiert nun, wenn man diesen Prozess „unterwandert“, indem der dem Fundament des Prozesses – der „Wachstafel“ – eine Vorstruktur aufgeprägt wird? Genau dies hat Mirko Basaglia in seinem Experiment getan. Diese Unterwanderung darf natürlich nicht von einer zerstörerischen Art sein – etwa in dem die Wachstafel für den Wabenbau schlicht unbrauchbar würde. Nein, die Intervention muss subtiler sein, darf den Grundprozess nicht wirklich stören, soll ihn aber dennoch beeinflussen. Die von ihm gewählten geometrischen Strukturen, die sich am Sechseck orientieren, ohne aber zu einer entsprechenden Parkettierung der Fläche (also dem Wabenmuster) zu führen, erfüllten diesen Zweck. Sie veränderten offensichtlich das Zusammenspiel zwischen dem Bau der

Struktur und den physikalischen Prozessen, die bei der Bildung des Wabenmusters zum Tragen kommen. Wie genau die Bienen mit dieser neuen Voraussetzung umgehen, lässt sich von aussen gesehen nur schwer beurteilen. Doch wie die Bilder zeigen, nehmen sie die Vorgabe wohl einmal an – und es ist dann vermutlich der physikalische Prozess, der zur Grundstruktur des Wabenmusters drängt – nur kann diesem Drängen nicht mehr immer nachgegeben werden und es entstehen „Fehlstellen“. Damit haben sich die Bienen zu arrangieren, wenn sie die Struktur weiterbauen.

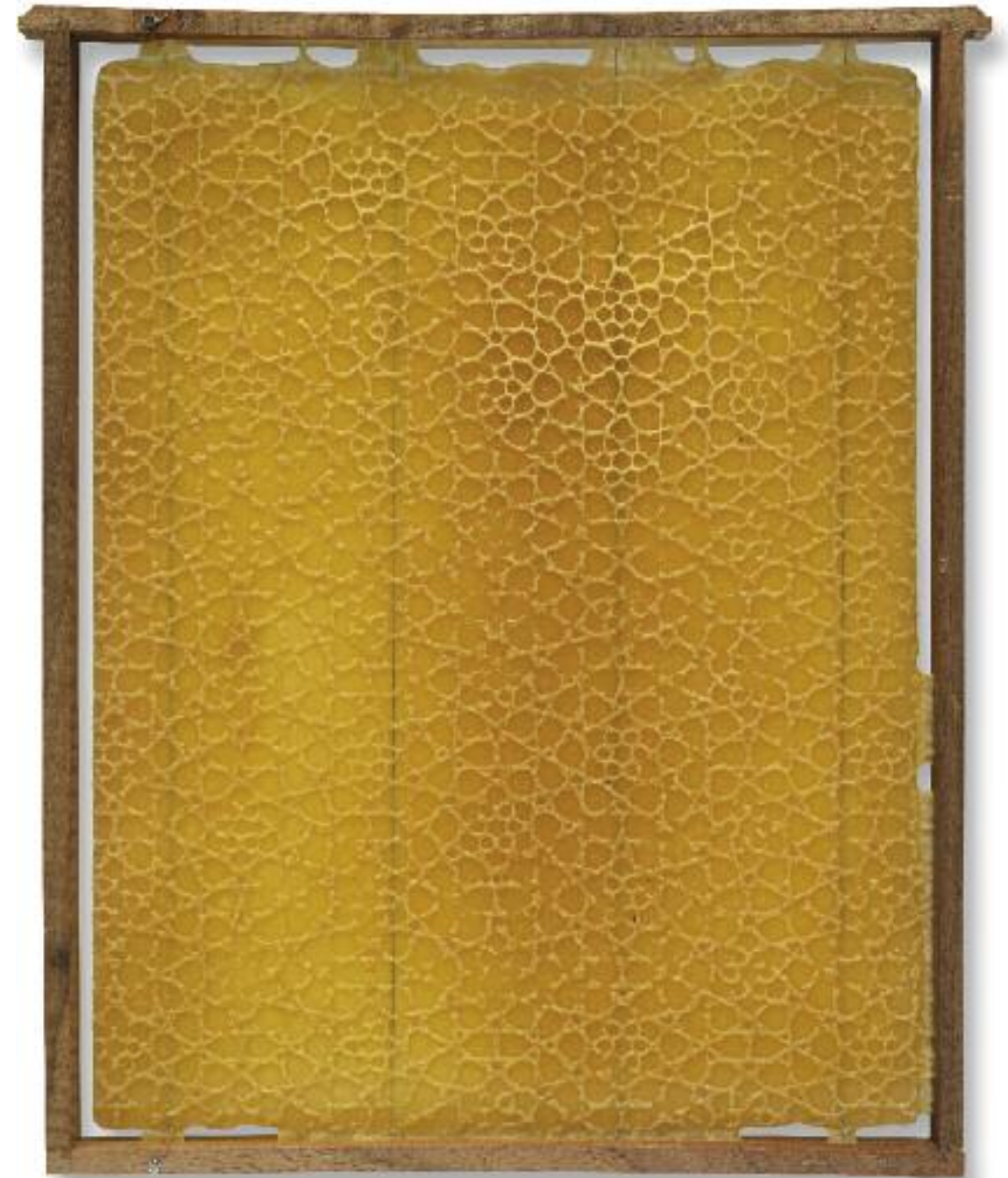
Somit hat das Experiment eine Reihe sehr interessanter Ergebnisse erbracht. Erstens verdeutlicht es, dass in der Metapher der tabula rasa beide Aspekte des erkenntnistheoretischen Wettstreits zwischen „nature“ und „nurture“ stecken, wenn man denn den Gegenstand ernst nimmt, der die Metapher geschaffen hat (die Wachstafel). Diesen ersten Punkt hätte man auch durch schlichtes Nachdenken herausarbeiten können – spannender ist aber die zweite Einsicht: Man könnte dazu verführt werden, das Experiment als Versuch der „Manipulation“ der Bienen anzusehen. Doch dem ist nicht so. Ein genauerer Blick auf den Prozess der Entstehung der Muster zeigt ein Zusammenspiel zwischen Strukturaufbau und Physik – letztere determiniert das Endprodukt, durch das Umschmelzen des Wachses in eine energieoptimale Form. Die Veränderung der Grundstruktur der Wachstafel, die das Fundament der Waben bildet, erhöht gewissermassen die Freiheit der Bienen (zumindest mit Blick auf das Endprodukt), denn die Physik kann sich nicht mehr immer durchsetzen. Sehr spannend wäre es nun zu wissen, wie die Bienen diese „Fehlstellen“ lesen werden, wenn sie dann die Waben nutzen. Bleiben sie beispielsweise leer, während die anderen mit Pollen gefüllt werden? Oder kommt gar etwas anderes hinein? Dann hätte die Veränderung des Fundaments – der Wachstafel – etwas geschaffen, was wir wohl „Innovation“ nennen würden.

Somit können wir das Bild der tabula rasa dank der von den Bienen aufgezeigten Veränderungen in der Wabenstruktur neu deuten: Vorbedingungen – also die Struktur der Wachstafel – spielen eine Rolle beim „Beschriften“ der Tafel; und verändern wir diese, so ändern wir auch die Schrift und damit die dadurch repräsentierte Erkenntnis. Diese Veränderung – sofern sie denn subtil genug ist – kann aber dazu führen, dass ein nicht kontrollierbarer aber wirkmächtiger Prozess an seiner Entfaltung gehindert wird und so entsteht Raum für Freiheit. Nicht die absolute Freiheit einer vollständigen tabula rasa – aber immerhin.

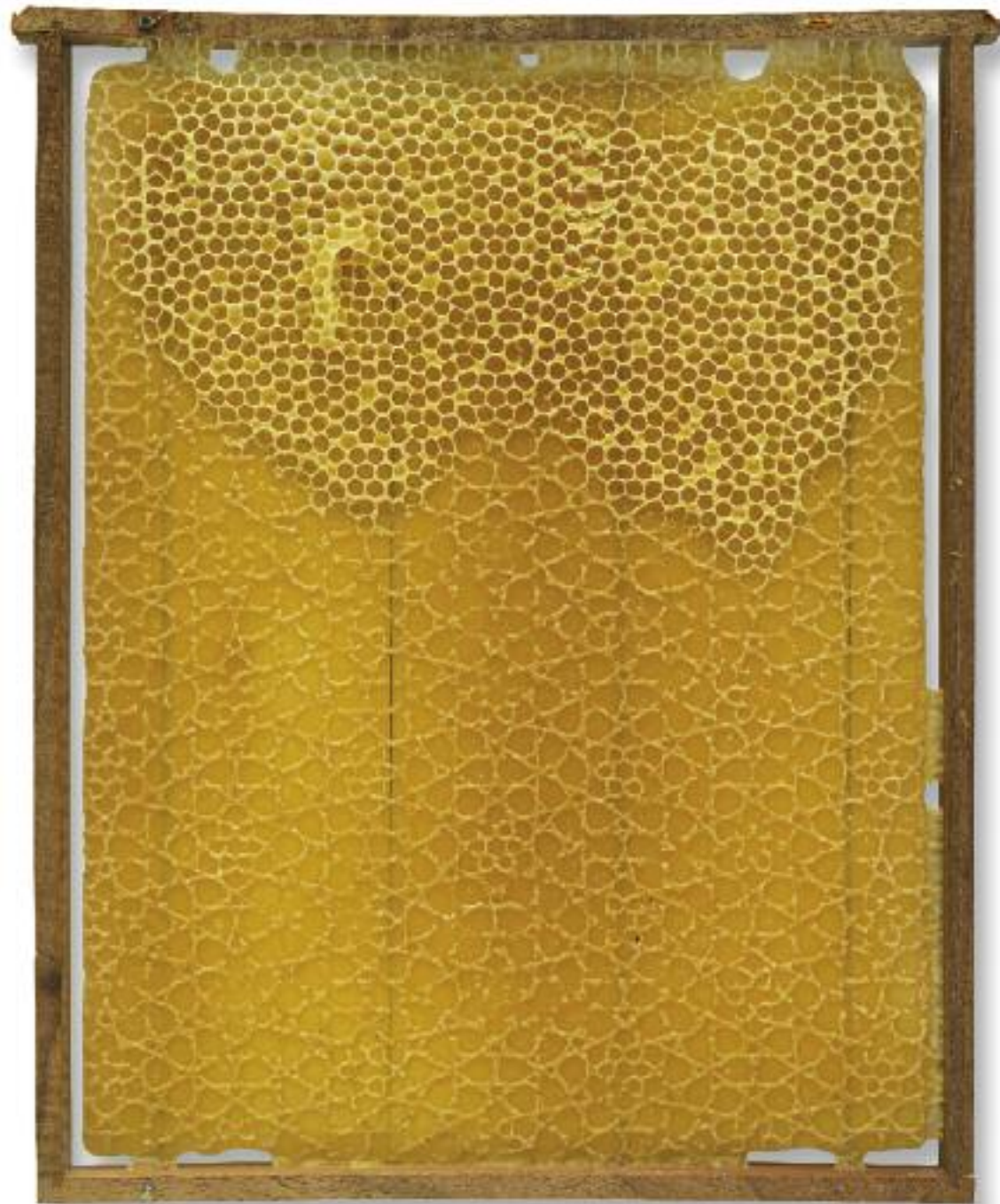
Markus Christen



Midada da structura – Bienenwabe 04 verso 1
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



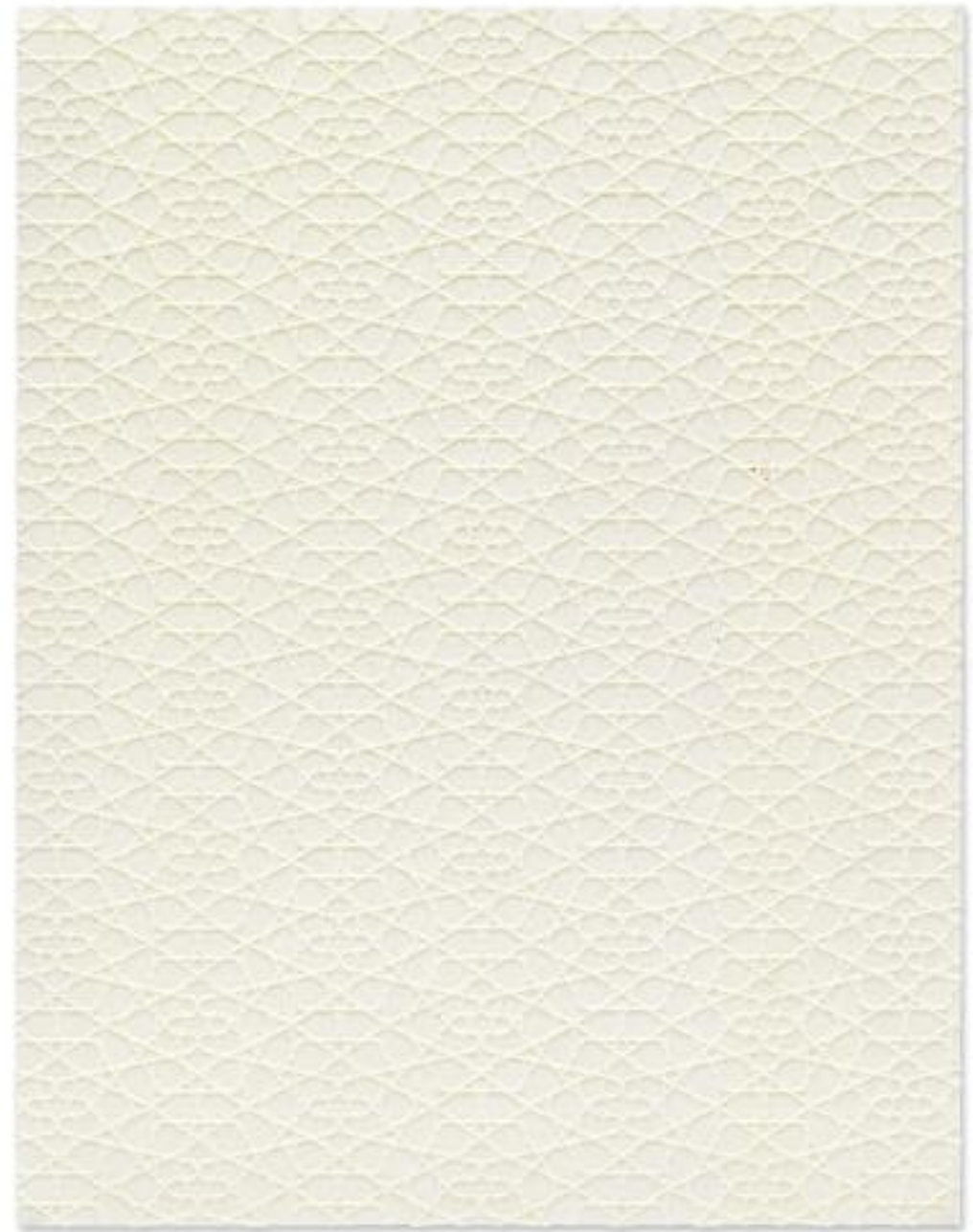
Midada da structura – Bienenwabe 04 verso 2 24
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Midada da structura – Bienenwabe 04 verso 3 48
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Midada da structura – Bienenwabe 04 verso 4 72
Bienenwachs, Nussholz, Chromstahlnägel, Chromstahldraht, 36cm x 28cm x 3cm, 2013



Midada da structura – Mustervorlage recto
Synthetisches Material, 3D Druck



Mirko Baselgia

1982 geboren in Lantsch/Lenz, Schweiz
 Lebt und arbeitet in Zürich und Lantsch/Lenz

Ausbildung

2011 GIMI, Political Science and Middle East Studies, Stipendium, Israel
 2008–2010 ZHdK, Zürcher Hochschule der Künste, MA Fine Arts
 2007 Austauschsemester an der Universität IUAV, Venedig (IT)
 2005–2008 ZHdK, Zürcher Hochschule der Künste, BA Fine Arts
 1998–2002 Hochbauzeichnerlehre

Einzelausstellungen

2013 Midada da structura - galerie/edition Z, Chur
 Primavera - Manor Kunstpreis, Bündner Kunstmuseum, Chur
 2011 Spatio-Temporal Pattern - Herrmann Germann Contemporary, Zurich
 2010 Meisterstück - Museum für Gestaltung (Garten), Zurich

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2013 Jahresausstellung der Bündner Künstlerinnen und Künstler - Bündner Kunstmuseum, Chur
 Vordemberge-Gildewart-Stipendium - Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz
 2012 Jahresausstellung der Bündner Künstlerinnen und Künstler - Bündner Kunstmuseum, Chur
 Unter 30 VIII – Junge Schweizer Kunst, Kunsthaus Glarus
 Kiefer Hablitzel Stipendium - Swiss Art Awards, Basel
 Dancing Fundament - IRBIS -12°, Kunstruiert, Samedan
 2011 transblau - Stadtgalerie im Rathaus, Chur
 Avieuler (Bienenhaus) - IRBIS -11°, Kunstruiert, Samedan
 2010 Indextine - Inszenierung in 11 Akten, Corner College, Perla Mode, Zürich
 2009 repetiziun.repetiziun.repetiziun - Galerie Pesko, Lenzerheide
 Entenschwärme - VFO Galerie der ZHdK, Zürich
 Delayed - Schmuck Inc, Zürich
 Solo exhibition - Nationalmuseum Yogyakarta, Indonesien

Preise und Auszeichnungen

2013 Manor-Kunstpreis Chur
 2012 Kiefer Hablitzel Stipendium
 2005 Willi Reber Stiftung - Förderpreis
 2004 Förderpreis des Kantons Graubünden



Antupada — The Bee Dreams up the Flower and the Flower Dreams up the Bee
Bienenwachs, Ø 55 cm, 2012

edition Z nr. 9 / 2013
thomaszindel@gmx.ch

Konzept: Mirko Baselgia
Layout: Daniel Rohner
Photographie: Stefan Altenburger, Simona Pfister (Portrait)
Text: Markus Christen / Simona Pfister

© Mirko Baselgia / editionZ

Spezieller Dank an die Kulturförderung des Kantons Graubünden,
Silvio Hitz, Imkerhof, Chur, Urs Hütemann, Renato Projer, Raphael Schmid, Thomas Zindel